

Rabeau, G., *Species, Verbum. L'activité intellectuelle élémentaire selon S. Thomas d'Aquin* (Bibl. Thom. 22). gr. 8^o (228 S.) Paris 1938, Vrin. Fr 25.—

Der Verf. bietet uns in diesem Werk, das der Pariser Faculté des Lettres als Doktoratsthese vorlag, eine überaus scharfsinnige, aus umfassender Kenntnis der Quellen schöpfende Untersuchung zur thomistischen Erkenntnislehre. Seine Absicht geht auf eine weiterführende Ausdeutung der thomistischen Lehre vom Werden des Gedankens. Durch Aufweis der Erfahrungsgrundlagen der auf den ersten Blick rein metaphysischen Spekulationen soll eine Verlebendigung dieser Lehren erreicht werden. In der Tat überschreitet die Arbeit weit den Rahmen der üblichen Darstellungen. Anfangs scheint sie sich wohl in den gewohnten Bahnen zu bewegen; wir hören von der Abstraktion der *species intelligibilis* durch den tätigen Verstand, vom Einfluß des „Phantasmas“; von der Formung des inneren Wortes usw. Aber je mehr an Hand der Texte die Mannigfaltigkeit der Fragen und Gesichtspunkte entfaltet wird, desto mehr enthüllt sich die vielgestaltige Problematik, die sich hinter den allzu glatten Lösungen der Handbücher verbirgt.

Die Frage, die das scheinbare Gleichgewicht dieser Lösungen am ehesten zu stören vermag, scheint uns die nach Bewußtheit oder Unbewußtheit der *species intelligibilis* zu sein. Wie leicht wäre sie zu lösen, wenn sich bei Thomas Erfahrungsgrundlage und metaphysische Durchdringung deutlicher voneinander abhoben! Aber gerade hier zeigt sich, wie überaus schwer zu verwirklichen die Absicht R.s ist, diese thomistischen Lehren auf die zugrunde liegenden Phänomene zurückzuführen. Wenn daher der Versuch auch nicht ganz gelingen konnte, so sieht R. jedenfalls die Aufgabe ganz richtig. In der angegebenen Sonderfrage entscheidet er sich zunächst, der gewöhnlichen Auffassung entsprechend, für die Unbewußtheit der *Species* (49 f.). In der Zusammenfassung am Schluß aber erscheint die *Species* nur als „normalerweise“ unbewußt; wie das durchsichtige Glas gewöhnlich selbst nicht gesehen wird, so entgeht die *Species* dem Blick des Geistes, obwohl sie grundsätzlich wahrnehmbar ist (208 f.). Jedenfalls tut R. gut daran, die Frage nicht durch Berufung auf S. th. 1 q. 85 a. 1 im Sinn der Unbewußtheit für entschieden zu halten; der Sinn der Formel, die *Species* sei nicht „*id quod intelligitur*“, sondern „*id quo intelligitur*“, ist in der Tat ein anderer (vgl. Schol 11 [1936] 64 f.); sonst müßte aus dem Gedankengang des Artikels ebenso die Unbewußtheit des *Verbum* gefolgert werden. Auffallend ist der S. 50 angeführte Text; wir konnten ihn leider nicht nachprüfen, da durch einen Druckfehler die Fundstelle falsch angegeben ist.

Jedenfalls bringt die sorgfältige Arbeit R.s eine ganze Reihe von Texten, nach denen die landläufige Darstellung der thomistischen Erkenntnislehre zumindest als ergänzungsbedürftig erscheinen muß. Es geht nicht an, aus einem rein sinnlichen „Phantasma“ durch einen unbewußten Prozeß nichts anderes als einen abstrakten, rein geistigen Allgemeinbegriff hervorgehen zu lassen; so würde eine Kluft zwischen sinnlicher Erfahrung und abstraktem Denken aufgetan, die sich nicht mehr schließen läßt; auch die „*reflexio ad phantasma*“ würde bei völliger Fremdheit der beiden Erkenntnisformen gegeneinander unverstänglich. Tatsächlich läßt aber Thomas das *Verbum* aus einem andern bereits vorangehenden geistigen Erkenntnisakt hervorgehen, den er „*intuitus*“ nennt

(64 f.; 209); das Verbum ist ihm Ausdruck einer bereits vorangehenden „notitia“ (65; 71). Was ist diese erste, der Formung des inneren Wortes vorangehende geistige Erkenntnis? Ist sie ein Bewußthaben der Species selbst oder vielmehr eine erste Wirkung der Species? In beiden Fällen wird man an ein Aufleuchten des intelligiblen Gehaltes im anschaulich Gegebenen (im „Phantasma“) selber zu denken haben, so daß sich in ihm Sinnliches und Geistiges in ganzmenschlicher Erkenntnis aufs innigste durchdringen. Auf diese Lösung weist auch die Formel vom „illuminare phantasmata“ hin, die bei R. leider nicht näher erörtert wird. Hier, wie auch bei der Frage nach der Erkenntnis des Einzelnen, bedauert man, daß R. die bedeutsame Abhandlung von Fr. Sladeczek in Schol 1 (1926) 184—215 nicht kennt, wie auch sonst die deutschsprachige Literatur wenig berücksichtigt ist.

R. weist der Species einen erstaunlich reichen und feingegliederten Inhalt zu: Sie bietet sogleich das ganze spezifische Wesen z. B. des Menschen oder des Pferdes; zudem heben sich in ihr bereits Gattung und artbildender Unterschied, Wesen und Dasein usw. irgendwie voneinander ab (R. spricht von Fugen [fissures] in der Species). Hier scheint uns die Spekulation nun doch zu weit getrieben. Wenn die Species ein bewußtes Erkenntnisgebilde ist, müßten uns unter R.s Voraussetzung all diese Inhalte und Unterscheidungen gleich im ersten Erkenntnisakt mühe-los gegeben sein — was offenbar der Erfahrung widerspricht. Ist die Species aber unbewußte Determination des Verstandes, woher wissen wir dann so viel über ihr inneres Gefüge? Man müßte doch in diesem Fall wohl annehmen, daß sie nicht mehr enthält als der erste Begriff, der durch ihre Vermittlung unbewußt, natürlich, aus dem gegebenen Sinnlichen gewonnen wird.

Eine besondere Untersuchung widmet R. dem Begriff des Seins, der Existenz. Ganz richtig bemerkt er, daß er aus der innern Erfahrung des Selbstbewußtseins gewonnen werden kann (186), also ohne eigene Species, da für das Selbstbewußtsein keine weitere Determination erforderlich ist, sondern die Species des äußern Gegenstandes zur Auslösung genügt. Warum der Verf. nun außerdem noch ein Enthaltensein des realen Seins in der vom Phantasma abstrahierten Species fordert, ist schwer einzusehen, zumal Thomas immer wieder sagt, der (auf Grund der Species gebildete) Begriff biete nur die „quidditas“, nicht das „esse“.

Mit Recht betont der Verf., daß die bewußte Erarbeitung (construction) von Begriffen auch nach Thomas eine weit größere Rolle spielt, als manche Darstellungen seiner Lehre vermuten lassen, wenn auch darüber bei ihm keine fertige Theorie vorliege (215). Zu diesen nicht unmittelbar auf Grund einer vom Phantasma abstrahierten Species, sondern durch bewußte Denktätigkeit aus ursprünglichen Begriffen geformten Begriffen muß man aber nach wiederholten Äußerungen des hl. Thomas auch die spezifischen Wesensbegriffe der Substanzen rechnen, wie R. selbst einmal zugesteht (151 f.).

J. de Vries S. J.

Hartmann, N., *Möglichkeit und Wirklichkeit*. gr. 8^o (XVII u. 481 S.) Berlin 1938, de Gruyter. M 12.—.

Das umfangreiche, recht klar geschriebene Werk ist das Kernstück einer Ontologie, zu dem das frühere Buch: *Zur Grundlegung der Ontologie*, Berlin 1935 (vgl. Schol 12 [1937] 106 f.) die Einführung bildete. Es will zeigen, daß die in der geschichtlichen Tradition herausgearbeiteten sechs Grundmodi, nämlich die drei